

# **Richard Merländer, Seidenhändler aus Krefeld - Nachforschungen über einen Unbekannten**

**von Ingrid Schupetta**

Wie geriet ein wohlhabender, angesehener Bürger der Stadt Krefeld in Konflikt mit den Nationalsozialisten? Was geschah wirklich mit Richard Merländer? Wie wurde ein Mensch zum Opfer? Was passierte mit seiner Familie? Diesen Fragen wird in dem folgenden Artikel nachgegangen. Wichtiger Nebenaspekt ist die Dokumentation der historischen Recherche sowohl durch die Arbeit in verschiedenen Archiven als auch die Befragung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

Als die Stadt Krefeld 1991 in der früheren Villa Richard Merländers ein NS-Dokumentationszentrum eröffnete, war über die Person des ersten Besitzers kaum etwas bekannt. Dennoch sollte seine Biographie ein Schwerpunkt einer geplanten ständigen Ausstellung sein. Überraschenderweise war jedoch über den namhaften Geschäftsmann nur ein einziges öffentlich zugängliches Dokument erhalten: seine Meldekarte im Krefelder Stadtarchiv.

Die Meldekarte enthält kaum mehr als die üblichen Angaben zur Person. Richard Merländer wurde am 20. Dezember 1874 in Mülheim/Ruhr geboren. Seinen Beruf gab er als "Kaufmann" an. Die Religion des preußischen Staatsangehörigen ist mit "mos." (mosaisch) bezeichnet, sein Militärverhältnis als "Ldst.lt Sch." (Landsturm laut Schein). Im Oktober 1905 siedelte Richard Merländer von Mülheim nach Krefeld über; dort zog er mehrfach um. Von 1925 bis 1938 war der Seidenhändler in dem Haus Bockumerallee 42 gemeldet, die gegen Ende der Weimarer Republik Friedrich-Ebert-Straße und während der NS-Zeit Schlageterallee hieß. Bis zum August 1941 lebte er in der Bismarckstraße 118 und bis zum 23. Juli 1942 in der Hubertusstraße 68; dann findet sich unter der Rubrik "Abgang" nur noch der Eintrag "Abwanderung". Soweit macht die Karte einen ganz "normalen" Eindruck.

Als Besonderheit trägt sie allerdings weitere Anmerkungen: "[au]t. Ges.[etz] v. 17.8.38" erhielt Richard Merländer den Zwangsvornamen "Israel" (unterstrichen und mit Ausrufungszeichen versehen), und der Eintrag "Ken. 39" belegt, dass er 1939 eine Kennkarte (Personalausweis) ausgestellt bekam, die für Juden Pflicht war. Die für 1942 notierte "Abwanderung" erwies sich als das behördenübliche Deckwort für "Deportation". Ein Nachkriegsvermerk deutet Richard Merländers Schicksal an: "Durch Beschluß des Amtsgerichts Krefeld v. 11.12.50 - 4 UR II No 449/50 für tot erklärt. Zeitpunkt des Todes der 8.5.45 - 24 Uhr. Rechtskr.[äftig] am 12.2.52."

Dies also die Informationen, mit denen die Recherche begann. Die mir aus der Meldekarte bekannten Brüder Richard Merländers - Max und Karl Merländer - waren beide noch vor dem Krieg gestorben. Richard Merländer selbst war nicht verheiratet und hatte auch keine Nachkommen. Sein Geschäftspartner Siegfried Strauß war in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert worden und am 26. Juli 1942 gestorben. Der dritte Firmenteilhaber - Hermann Heymann - war bereits am 2. Dezember 1938 nach Amsterdam emigriert. Er entging der Vernichtung und lebte 1950 in New York.

In dieser Situation kam mir der Zufall zur Hilfe. In der evangelischen Zeitung "Der Weg" war überregional über das Forschungsprojekt "Unbesungene Helden" berichtet worden. Daraufhin meldete sich die Tochter von Richard Merländers früherem Chauffeur, Ruth Sander. Sie war 1938 zwar erst 13 Jahre alt gewesen, konnte sich aber noch gut an die Atmosphäre im Hause erinnern, da sie mit ihren Eltern und ihrer Tante von 1925 bis 1939 im Erdgeschoss gewohnt hatte. Besonders lebhaft waren ihre Erinnerungen an Karl Merländer, den sie als "Onkel" bezeichnete, und an die Ereignisse in dem Haus in der Pogromnacht von 1938. Ruth Sander verdanke ich mehrere Hinweise zur Familiengeschichte: sowohl Max als auch Karl Merländer waren verheiratet und hatten Kinder. Max hatte eine Tochter namens Ellen, eine begeisterte Photographin, und Karl einen Sohn, der Kurt hieß.

Auf der Suche nach weiteren Menschen, die Richard Merländer gekannt hatten, kam ich mit einem seiner Nachfolger - er hatte die Firma 1939 übernommen - in Kontakt. Er wollte leider keine Auskunft geben. Die Söhne eines ehemaligen Prokuristen und Firmenmitinhabers waren dagegen auskunftsbereit, zum Zeitpunkt der Firmenübernahme aber noch sehr jung gewesen. Dafür standen Ernst Kiefer, den ich im Mai 1993 in San Francisco besuchte, und der Schreiner Peter Erkelenz, der in seiner Jugend häufiger im Haus gearbeitet hatte, als Gesprächspartner zur Verfügung. Eine sehr freundliche schriftliche Rückmeldung kam von Werner Heymann aus Chile. Er hatte Richard Merländer als Mitbewohner in der Hubertusstraße kennengelernt und konnte berichten, wie es ihm in seinem letzten Lebensjahr erging.

Auf Umwegen gelang es mir, René Merländer in Palos Verdes bei Los Angeles ausfindig zu machen. Von seinem Vater Kurt - dem Sohn von "Onkel Karl" - hatte bereits die Tochter des früheren Chauffeurs gesprochen. Leider hatte René Merländer keine persönlichen Erinnerungen an seinen Großonkel Richard Merländer, konnte aber über die abenteuerliche Geschichte der Emigration seines Familienzweiges berichten: 1934 von Berlin nach Spanien ausgewandert, wurden seine Eltern — Suzette und Dr. Kurt Merländer — mit dem Beginn des Spanischen Bürgerkrieges erneut heimatlos. Seinem Vater gelang es, über Italien nach Amerika zu flüchten; er baute in Kalifornien eine neue Existenz als Buchhändler und Antiquar auf. Dr. Kurt Merländer starb 1980 in Burbank bei Los Angeles. Suzette Merländer lebte bis zu ihrem Tod in New York.

So ergab sich aus einzelnen Mosaiksteinchen langsam ein Bild Richard Merländers und seiner Lebensumstände. Richard Merländer war der jüngste Sohn von Bendix Merländer und dessen Frau Johanna (geb. Levy). Die Merländers besaßen in Mülheim eine Kurzwarenhandlung bzw. ein Damen-Konfektionsgeschäft.

Richard Merländer hatte zwei Schwestern und zwei Brüder. Die älteste Schwester Charlotte (geb. 1866) hatte nach Berlin geheiratet und drei Töchter bekommen. Den beiden jüngeren - Gertrud (geb. 1894) und Anna Caroline (geb. 1900) - gelang die Auswanderung nach England bzw. in die USA, während die älteste Tochter Hilde wahrscheinlich Opfer der Nationalsozialisten wurde. Von der Schwester Helene ist nur ihr Geburtsdatum (1869) bekannt.

Der ältere Bruder (geb. 1867) ließ seinen Vornamen Samuel in Karl ändern. Er lebte - spätestens ab 1915 - in Berlin-Schöneberg und war als Vertreter tätig. Sein Sohn Kurt (geb. 1898) studierte Jura und promovierte 1922 in Breslau. Bis zu seiner

Emigration lebte er in Berlin, wo er als Syndikus für mehrere Fachzeitschriften arbeitete. Um 1928 wurde Karl Merländer von seinem Bruder Richard in dessen Villa aufgenommen. So sollte es ihm ermöglicht werden, das geruhsame Leben eines Rentners zu führen. Allerdings war ihm der ruhige Lebensabend nicht vergönnt: Über die Vorfälle während des Novemberpogroms regte sich Karl so auf, dass er einen "Herzbänderriss" erlitt und wenige Wochen später im Uerdinger Krankenhaus starb.

Richards Bruder Max (geb. 1871) lebte ebenfalls viele Jahre in Berlin. Auch er war Kaufmann von Beruf. Mit seiner Frau Else hatte er eine Tochter, Ellen, die 1906 geboren wurde. Ansonsten ist über Max Merländer nur bekannt, dass er - obwohl in Wuppertal-Elberfeld gemeldet - 1937 in Krefeld starb ("er hatte es an den Nieren") und hier auf dem Neuen Jüdischen Friedhof begraben wurde. Seiner Witwe und seiner Tochter gelang es im Dezember 1938 nach England auszuwandern.

Richard Merländer hatte 1904 zusammen mit Siegfried Strauß und Hermann Heymann die Firma Merländer, Strauß & Co. gegründet. Das Unternehmen kaufte Seidenstoffe und ließ sie mit Mustern bedrucken, die eigene Zeichnerinnen und Zeichner entwarfen. Es wurden auch per Hand bemalte Unikate angeboten, um die Exklusivität der daraus hergestellten Kleider zu wahren. Aus den Entwürfen wurden Musterkollektionen zusammengestellt, die Modehäusern und Kleiderherstellern, vorwiegend im Rheinland, angeboten wurden. Richard Merländers Aufgabe war es, die Firma als Reisender zu vertreten. Mehrmals im Jahr fuhr er zu Modefachmessen nach Berlin, um die jeweils neueste Kollektion vorzustellen. Merländer führte seine Reisen - was ungewöhnlich für die Weimarer Zeit war - mit Chauffeur und Firmenwagen durch. Die Firma war wirtschaftlich erfolgreich und soll bei einem Jahresumsatz von ca. 3 Millionen Reichsmark Mitte der 30er Jahre zwischen 40 und 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt haben.

1924 hatte sich Richard Merländer zu seinem fünfzigsten Geburtstag ein Grundstück an der Bockumer Allee gekauft, auf dem er ein Haus bauen ließ, das seinen Bedürfnissen als Junggeselle gerecht werden sollte. Der Architekt Friedrich Kühnen entwarf ein massiges Gebäude mit großen Repräsentationsräumen in der ersten Etage und vielen kleinen Zimmern im zweiten Obergeschoß. Die Privaträume des Hausherrn bestanden aus einer Zimmerflucht mit Schlafzimmer, Ankleidezimmer, Frühstückszimmer und einem schwarz-weiß gekachelten Bad - dem einzigen im Hause. Richard Merländer hatte eine Schwäche für Glücksspiele, weshalb neben den Räumen für die Dienstboten im Erdgeschoss ein separates Spielzimmer angelegt wurde. Der Künstler Heinrich Campendonk erhielt den Auftrag, zwei Wandflächen in dem recht kleinen Raum zu bemalen. Die Gemälde blieben durch glückliche Umstände erhalten. Sie enthalten zwei Gruppen von Darstellungen. Auf der einen Seite sind da typische Themen Campendonks, die sich in auch seinen anderen Arbeiten aus der Zeit um 1925 finden: Tiere, Pflanzen und Varieté bzw. Zirkus. Im Zusammenhang mit den Nachforschungen über Richard Merländer interessanter sind die Gegenstände, die ausschließlich in diesen Wandbildern abgebildet sind und die - da es sich um eine Auftragsarbeit speziell für diesen Raum handelte - mutmaßlich für den Hauseigentümer wichtig waren. Es handelt sich dabei um ein großes schwarzes Auto mit Weißwandreifen und lila Holzfelgen, einen Billardtisch mit Kugeln, Queues und einer Taube mit einem vierblättrigen Kleeblatt im Schnabel, einer Art Lotusblüte, Spielkarten, Würfelbecher samt Würfeln, einem Schachbrett und eine Kiste mit dicken Zigarren, die im Deckel einen Indianerkopf als Markenzeichen trägt.

Dies blieb nicht die einzige Arbeit Campendonks in der Villa. Im Speisezimmer hing — eingebaut in die Holztafelung über dem Buffet — ein Hinterglasbild mit einem Paradiesmotiv. Die tonnenförmige Decke dieses Raumes gestaltete Heinrich Campendonk mit überwiegend geometrischen Mustern. Für das Herrenzimmer ließ Richard Merländer ein Ensemble aus grau grundierten Möbeln - Schreibtisch, Tisch, Schrank und Kommode - anfertigen, die Campendonk mit grau-in-grau gehaltenen Malereien (Grisaille) versah.

1925 zog Richard Merländer in sein Haus ein. Mitbewohner waren die Haushälterin Elise und ihr Bruder Hermann - Chauffeur, Hausmeister und Gärtner zugleich -, dessen Frau Katharina und ihre gemeinsame Tochter Ruth. Das Personal wurde bei Bedarf durch Zugehfrauen, Köchinnen und Dienstmädchen ergänzt.

Die Zeugen aus dieser Zeit beschreiben Richard Merländer übereinstimmend als zurückhaltenden, großherzigen und vornehmen Herren, der daran gewöhnt war, die praktischen Dinge des täglichen Lebens durch das Personal erledigen zu lassen. Seine Statur wurde "stattlich" genannt. Ein Zeitzeuge meinte, eine gewisse Ähnlichkeit mit dem englischen Schauspieler Charles Coburn zu sehen, und ein anderer fühlte sich von dem einstigen Fußballtrainer Jupp Derwall an Richard Merländer erinnert. Der Seidenhändler war als freigiebiger Gastgeber bekannt, der seine Freunde großzügig bewirtete. Beim täglichen Skatspiel konnten die Gäste bestellen, was immer sie wünschten, Merländers unvermeidbare Zigarren eingeschlossen. Allerdings blieb er trotz der exklusiven Herrenrunden in Krefelds guter Gesellschaft ein Außenseiter. Dies mag weniger in seiner jüdischen Herkunft begründet gewesen sein - er selbst war wie seine gesamte Familie weitgehend assimiliert - als in der Tatsache, dass "man" in Krefeld um seine Homosexualität wusste.

Homosexualität war und blieb in der Weimarer Zeit - trotz der Bemühungen von Sexualreformern wie Dr. Magnus Hirschfeld - ein Offizialdelikt, wobei es allerdings - genau wie in Berlin und Düsseldorf - in Krefeld eine homosexuelle Szene gab. Richard Merländer besuchte wohl eher die entsprechenden Treffpunkte in Düsseldorf und Berlin, wo er auch einen festen Freund — Ludwig Hagemes — hatte. Ruth Sander erinnerte sich, dass das Paar eine ausgedehnte Italien-Reise unternahm, chauffiert von ihrem Vater Hermann. Für seinen Freund Ludwig Hagemes, der aus St. Tönis stammte, ließ Richard Merländer später in Berlin-Charlottenburg einen Feinkostladen einrichten. Auch als der §175, der die Homosexualität unter Strafe stellte, durch die Nationalsozialisten entscheidend verschärft wurde, schränkte er sich anscheinend nicht ein — sehr zum Ärger seiner Geschäftspartner, die ihm angeblich mit viel Geld und viel Beziehungen aus der Patsche helfen mussten. Die phantastische Geschichte von der Verhaftung bei einer Schwulen-Razzia in Berlin und der Rettung durch einen Kölner Anwalt, der "der Partei" nahe stand, ließ sich leider bislang nicht durch Aktenmaterial bestätigen.

Vermutlich als Reaktion auf die nationalsozialistische Diskriminierungspolitik gegenüber den Juden hatten die Geschäftspartner bereits 1935 Vorbereitungen getroffen, wenigstens einen Teil ihres Vermögens ins Ausland zu transferieren. Henry Strauß gründete in London eine Filiale der Firma, ein Mitglied der Familie Heymann soll nach Amsterdam gegangen sein und ein Junior-Partner Richard Merländers nach Brüssel. Die ältere Generation blieb in Krefeld, wo der öffentlich

pöbelnde Antisemitismus zunächst kaum Rückhalt hatte. Die Ruhe in Krefeld erwies sich jedoch in der Pogromnacht 1938 als trügerisch. Auch in Krefeld brannten Synagogen und Gemeindeeinrichtungen, wurden Frauen und Männer misshandelt, Geschäftsräume und Wohnungen verwüstet. In jener Nacht drangen mehrere Männer in die Merländer-Villa ein. Sie hatten sich anscheinend in dem geplünderten Gemeindehaus am Bleichpfad Mut angetrunken und waren danach stadtauswärts gezogen. Die Haushälterin weckte ihren Bruder, nachdem sie gehört hatte, was sich im Haus Nummer 23, dem der Meyers, abgespielt hatte. Hermann Sander ließ die Männer in das Haus, bevor sie die Türe einschlagen konnten. Sie stürmten in das erste Stockwerk und demolierten dort die Einrichtung. Richard Merländer, zu diesem Zeitpunkt kurz vor seinem 64. Geburtstag und sehr unsportlich, wurde gezwungen, "Judenturnen" vorzuführen. Nach den Demütigungen dieser Nacht, die auch zum Tod seines Bruders führten, zog er in das Haus der Geschwister Roosen in der Bismarckstraße um. Die genauen Umstände lassen sich nicht rekonstruieren, denn noch war die "Zusammenlegung" der Juden in speziellen Häusern keine Pflicht; sie wurde auf gesetzlicher Ebene erst im April 1939 eingeleitet. In der Bismarckstraße hatte Richard Merländer eine Wohnung, die mit einem Teil der Möbel aus seinem Haus eingerichtet worden war. Noch konnte die Haushälterin Elise Sander ihn versorgen.

In der Zeit zwischen 1938 und 1941 wurde Richard Merländer von Staats wegen ausgeplündert. Die Firma wurde zum 15. Oktober 1938 "arisiert", Merländer veräußerte seine Firmenanteile. Schritt für Schritt verfiel auch sein privates Eigentum: als Jude durfte er weder ein Haus noch ein Grundstück besitzen. So wurde aus der Villa Merländers die Fremdenpension "Miramare". Sein restliches Vermögen reduzierte sich durch die zahlreichen Sondersteuern und Sonderabgaben für Juden. Sogar sein "Silberbesteck für zwölf Personen" musste er 1939 an die Krefelder Pfandleihanstalt abliefern. Schließlich wurde Richard Merländer gezwungen, in ein "Judenhaus" in der Hubertusstraße umzuziehen. Dort kümmerte sich das Ehepaar Steilberger um mehrere alte Menschen, die nach Kriegsbeginn nicht mehr aus Deutschland herausgekommen waren. Richard Merländer bewohnte nun einen kleinen Raum, in dem nur noch das Kirschbaumschlafzimmer aus dem Jahre 1925 Platz fand: ein Bett, drei Stühle, ein runder Tisch, ein "Nachtkonsölchen" und ein Sessel, ergänzt durch einen nicht dazu passenden Schrank. Als letzten Luxus hatte Richard Merländer den großen seidenen Perserteppich behalten, der früher im Speisezimmer lag.

Als er Ende 1941 - wie alle anderen Juden - gezwungen wird, den Judenstern zu tragen, geht er kaum noch auf die Straße. Kontakt hat er fast nur noch mit den Teilnehmern der letzten Skatrunde: Hermann Steilberger, Willi Benjamin und Hugo Königsberger. Aus dieser Zeit - datiert vom 30. September 1941 - stammt ein Brief, der sich bei den Akten zur Erbschaftssache Merländer im Krefelder Amtsgericht befindet. Er ist an seinen Freund Ludwig in Berlin gerichtet und enthält einen Dank, dass dieser ihm eine Flasche "echten" zukommen habe lassen. Die Hälfte davon solle bis zum 20. Dezember (Merländers 67. Geburtstag) aufbewahrt werden. Der Brief ist mit "Elise" - dem Namen seiner ehemaligen Haushälterin - unterzeichnet; es ist jedoch verhältnismäßig sicher, dass Richard Merländer ihn selbst verfasst hat und diese Form wählte, um Ludwig H. nicht zu gefährden. Es sind gleichzeitig die letzten Zeilen, die über ihn Auskunft geben: "Dass Richard ein Zimmer in einer Pension in der Hubertusstr. 68 hat, schrieb ich ihnen wohl schon, er gewöhnt sich dort sehr

schwer ein, aber es ist auch schwer, seinen eigenen Hausstand + alles was ihm lieb war aufzugeben."

Doch dies war noch nicht das Ende seines Leidensweges. Am 25. Juli 1942 mussten sich die über 65jährigen Krefelder Juden, unter ihnen der 67 Jahre alte Richard Merländer, im Hauptbahnhof einfinden. Gemeinsam mit etwa weiteren 700 alten Menschen aus dem Rheinland wurden sie von Düsseldorf aus auf den sogenannten Altentransport in das Konzentrationslager Theresienstadt geschickt. Mit Hilfe des tschechischen Historikers Miroslav Kárný, einst selbst Häftling in Theresienstadt, gelang es das weitere Schicksal Richard Merländers zu klären. Am 21. September 1942 wurde er - gemeinsam mit 2020 weiteren Menschen - von Theresienstadt in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. Es ist davon auszugehen, dass er dort am folgenden Tag vergast wurde.

Die Habseligkeiten aus seinem Zimmer versteigerte das Finanzamt Krefeld im Auftrag der Oberfinanzdirektion Düsseldorf. Der Erlös von 689,40 RM ging an die Oberfinanzkasse Düsseldorf. Nach mehreren Überweisungen an die "Reichsvereinigung der Juden in Deutschland", die zum Teil erst nach seiner Deportation vorgenommen wurden, war der Rest von Richard Merländers Vermögen auf 11.135,- RM zusammengeschrumpft. Diese Summe wurde nach der Verordnung über den "Vermögensverfall" der Juden an die Reichskasse abgeführt.

Was macht das Schicksal Richard Merländers so interessant? Sein Lebensweg ist zu einem großen Teil von Faktoren bestimmt, die auch andere Menschen seiner Generation geprägt haben. Richard Merländer wird in eine Zeit hineingeboren, in der der Emanzipationsprozess der Juden in Deutschland weit fortgeschritten ist und in der auch die jüdischen Untertanen die Bürgerrechte erhalten. Es gelingt ihm der wirtschaftliche Aufstieg, der gerade den neureichen Juden viele Neider schafft. Sein Weg ist der der Assimilation, d.h. der Aufgabe einer spezifisch jüdischen Identität. Durch den NS-Staat wird er aber auf seine Herkunft zurückgeworfen. Sein Schicksal der Diskriminierung und der schrittweisen Ausgliederung durch Gesetze und Verordnungen bis hin zur Konsequenz der Vernichtung seiner wirtschaftlichen und physischen Existenz teilt er mit denen, die durch das rassistische Diktat als Juden definiert werden, unabhängig davon, als was sie sich selber sehen. Als typisch für einen Menschen seiner Altersgruppe kann die Identifikation mit einer Heimat - Deutschland - angesehen werden, aus der er mit Gewalt vertrieben wird.

Der hier dargestellte fragmentarische Lebenslauf zeigt gleichzeitig die Person Richard Merländer als unverwechselbares Individuum. Was ihn von der Mehrheit unterschied, war sicherlich seine sexuelle Orientierung. Immerhin überstand aber die Beziehung zwischen Richard Merländer und Ludwig Hagemes Diskriminierung und Verfolgung bis zur Deportation des jüdischen Partners, was mehr war, als man von vielen Verbindungen zwischen Männern und Frauen der damaligen Zeit sagen kann. Auffallend war Richard Merländers Vorliebe für das Glücksspiel. Dass er nicht nur Skat spielte, sondern gerne pokerte und auch bei Pferdewetten sein Geld riskierte, handelte ihm finanzielle Schwierigkeiten ein. Ruth Sander berichtete, dass Richard Merländer einmal sogar bei ihrer Mutter Geld lieh, um wieder "flüssig" zu sein. Gleichzeitig brachte das Spiel Geselligkeit in das relativ zurückgezogene Leben des Junggesellen. Sein Sinn für die schönen Dinge des Lebens blieb der Nachwelt in den Werken Heinrich Campendonks in der Villa Merländer erhalten. Das Haus strahlt

noch etwas von dem Selbstverständnis eines Mannes aus, der es zu etwas gebracht hatte und das auch zeigte - nicht protzig-offensiv, aber eben doch.

Völlig unabhängig davon, wie man nun seine Schwächen und Vorlieben bewerten mag, niemand hätte über ihn sagen können, dass er je anderen Menschen geschadet hätte. Richard Merländer war ein Bürger, der die neuen Möglichkeiten der Kaiserzeit und vor allem die Liberalität der Weimarer Republik lebte. Sich selbst hätte er kaum als Vorbild oder als Modellfall begriffen. Erst im Nationalsozialismus wurde sein individuelles Schicksal zwangsweise in das Schicksal aller Juden in Krefeld eingebunden. Insofern ist das Los des liebenswerten, leicht sonderlich wirkenden älteren Herren ein Beispiel für ein jüdisches Schicksal in Krefeld, das für die etwa 600 anderen aus unserer Stadt Deportierten stehen kann.